

Dicke Backen, stramme Beinchen

VON THOMAS AGTHE, 28.12.06, 07:20h

Das Geschenk einer alten Dame brachte Thomas Dahl auf eine Idee - und dann wurde gar ein Beruf daraus.

Bonn - Warm, kuschelig und wohlbehütet sitzen die Puppen in der Sofaecke, auf dem Wandbord oder dem Fenstersims. Mit dicken Backen, langen Wimpern, mit strammen Beinchen, niedlichen Schuhchen, Spitzenkleidchen, Bändchen und Schleifchen, dazu oft noch sorgfältig frisierten Löckchen hocken sie auf den Kissen des Kinderbetts oder gar in der Vitrine.

Oder sie haben sich hundertfach im Verkaufsraum des Bonner Puppendoktors Thomas Dahl versammelt, wo sie brav auf ihre neuen Besitzer warten. Und direkt nebenan ist das Wartezimmer der Klinik, von wo aus die Patienten einen hoffnungsvollen Blick auf den Operationstisch und all das Drumherum nehmen können. In der Werkstatt gibt es Kästen in den Decken hohen Regalen mit der Aufschrift „Plüsch“ oder „Kugelarmer flach“ oder „Inge Köpfe“ oder „Erika Köpfe“. Babyarme ragen aus einem Karton, auf einem Stuhl wartet eine reichlich ramponierte Figur auf ein „Lifting“. Sei es ein Fall für die Intensivstation oder für den schlichten Ersatz eines Beines: Thomas Dahl wird ihnen allen helfen - seien sie nun 50 oder 100 Jahre alt.

Das Handwerk eines Puppendoktors lernt man weder in der Schule noch auf der Universität. Um seinen Weg als Heiler von Puppen bis hin zum international anerkannten Sachverständigen in Sachen Puppen zu machen, bedarf es schon des Zufalls und eines tiefen Sinnes für das Außergewöhnliche. Der Zufall ereilte den Zivildienstleistenden Thomas Dahl, als ihm eine alte, schwerbehinderte Dame, die er pflegte, zwei alte Puppen schenkte. „Fein“, dachte sich der Zivi Dahl, „damit kann ich mein Gehalt aufbessern.“ Also stattete er mehreren Antiquitätenhändlern einen Besuch ab, die Dahls Puppen auf Werte zwischen 50 und 1000 Mark taxierten. Da wurde der junge Mann nachdenklich: Wenn eine Ware derartigen Schwankungen des Wertes unterliegt, dann kann man damit auch Geld verdienen. In der Folgezeit streifte Thomas Dahl über die Flohmärkte, las die - zumeist englische - Fachliteratur und begann, beschädigte Puppen wieder herzurichten. Das Zahnarzlabor seines Vaters kam ihm da gerade recht. Und weil der Sohn hier mit Sorgfalt und Geschick zu Werke ging, vorchten die Puppenliebhaber auf: Da war einer in Bonn, der die Lieben fachmännisch wiederherrichtete.

Was folgte, war ein kleines Ladenlokal im Stadtteil Beuel, dann ein Geschäft auf der Hauptgeschäftsstraße des rechtsrheinischen Stadtteils und schließlich die Übersiedlung in das einstige Mekka der Puppenreparatur in der Region: in den Laden des einstigen Friseurs und Puppendoktors Josef Koppmann in der Bonner Innenstadt, der inzwischen sein 80-jähriges Dasein als Puppenklinik begehen konnte. Da hatte sich Thomas Dahl bereits zum Fachmann, zum Berater internationaler Auktionshäuser sowie zum Buchautoren gemausert. Wer Fachwissen über die berühmten Käthe-Kruse-Puppen erlangen möchte, kann bei Thomas Dahl nachlesen. Der Puppendoktor Dahl hat selbst bei der Entstehung von Therapie-Puppen mitgewirkt, die der Psychologe dann braucht, wenn einem Kind die schrecklichen Erlebnisse einer sexuellen Tötlichkeit durch Erwachsene möglichst schonend zu entlocken sind. Andererseits erkannte Thomas Dahl frühzeitig, dass eine Puppe nicht Spielzeug allein sein muss, sondern Projektionsobjekt künstlerischer Kreativität sein kann.

Lange bevor die Szene Künstlerpuppen ausstellte, präsentierte sie Dahl in seinen Geschäften und auf diversen Ausstellungen. Im vollbesetzten Laden Thomas Dahls kann der Besucher durch die Jahrzehnte der Puppengeschichte streifen. Bis hin in die Anfänge des 19. Jahrhunderts, als die Gesellschaft begann, darüber nachzudenken, ob Kinder denn eine Kindheit haben dürften und wie sie die denn zubringen sollten. Das waren die „Geburtsjahre“ der Puppenproduktionen. Und was die Puppenschöpfer kreierte, spiegelte meist die Hoffnungen und Erwartungen der Gesellschaft wieder. Etwa dann, wenn in den Zeiten der Hungersnöte nach den Kriegen die Puppen besonders füllig und pausbäckig in den Schaufenstern prangten.

Ab dem Jahre 1933, so erzählt Thomas Dahl, gab es keine Puppen mit asiatischen Gesichtszügen mehr und auch keine der beliebten farbigen mehr. Der Mensch hatte hell, blond und arisch zu sein

und die Puppen eben auch. Eine Kundin

LANDSLEUTE

Menschen in NRW

Dahls berichtete, dass sie ihre farbigen Puppen vor den strammen Brüdern in der Hitler-Jugend verstecken musste. „Die hätten sie zerschlagen.“ Als schließlich Barbie Anfang der sechziger Jahre in die Kinderzimmer schlüpfte, da bekamen die Töchterlein (und auch die Mütter) ein Vorbild präsentiert, wie Frau zu sein hatte. Man sah es schon an der Körpersilhouette: sportlich und schlank und fit. Und stets angetan mit dem passenden Outfit. Wer wollte die nicht haben?

Nun könnte der Laie meinen, dass Thomas Dahl unter den puppenversessenen Frauen stets den heimlichen Wunsch nach den eigenen (fehlenden) Kindern erkennt. Tut er aber nicht. Die Puppe als Ausdruck des Kinderwunsches, so sagt er, ist ein allzu simples Vorurteil. Die Käuferin und Sammlerin von Puppen sehnen sich, so hat es jedenfalls der Bonner Pupp doktor beobachtet, mehr schon nach einer heilen Welt und möchten sich gern die eigene Kindheit in Erinnerung rufen. „Eine Puppe“, sagt Thomas Dahl, „ist schon was für die Seele.“

<http://www.ksta.de/jks/artikel.jsp?id=1162473211425>

FENSTER SCHLIESSEN

Copyright 2007 Kölner Stadt-Anzeiger. Alle Rechte vorbehalten.